

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 12 Pf. In amtlichen Teilen die gespaltene Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Nr. 48.

Donnerstag, den 23. April

1903.

Die Schulvorstände des Bezirks werden daran erinnert, daß alljährlich nach Ostern Anzeige über etwaige, in das schulpflichtige Alter getretene **blinde Kinder** mit der Angabe, ob die Anmeldung zur Aufnahme in die Blindenanstalt erfolgt ist, ev. Watscheine anher einzureichen sind.

Soweit diese Anzeige noch nicht erstattet ist, wird derselben für das laufende Jahr bis zum **10. Mai dieses Jahres** entgegen gesehen.

Schwarzenberg, am 15. April 1903.

Königliche Bezirksschulinspektion.

Demmering. Dr. Förster.

Lehrer.

5. Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Freitag, den 24. April 1903, abends 8 Uhr

im Sitzungssaal des Rathauses.

Eibenstock, am 22. April 1903.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. Dierck.

Tagesordnung:

- 1) Erbauung einer Tagewässerschleuse im Brühl.
- 2) Bau von Gas- und Wasserleitung in der von der Forststraße zwischen Fischer- und Brandnerischen Grundstücken nördlich abzweigenden geplanten Straße.
- 3) Provisorische Anlegung des städtischen Dispositionsfonds in der Sparkasse über ein Drittel.
- 4) Prozeßsache, Wehrangelegenheit des Grundstücks Prd.-Stat. Nr. 304 Abt. A betreffend.

- 5) Stiftungsgemäße Errichtung einer Gedenktafel für Kantor Keil.
- 6) Veränderte Durchführung der Verteilung von Matten und Mäusen.
- 7) Kenntnisnahme
 - a. von einem Dankschreiben des Herrn Ehrenbürgers, Geheimen Rat Dr. Bodel in Dresden;
 - b. von einem Dankschreiben der städtischen Beamten für Errichtung der Gehaltsstaffel und
 - c. von der Begründung einer Bahnhofskommission in Chemnitz.
 Hierauf geheime Sitzung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommensteuereinschätzung den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 alle Personen, welche hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben behändigt werden können, aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Ortssteuereinnahme anzumelden.

Wibenthal, den 21. April 1903.

Der Gemeindevorstand.

ctd.

Gewerbliche Geschmacks- u. Stillehre in der Handelsschule.

Die Vorträge beginnen nächsten **Freitag, abends 7 1/2 Uhr im oberen Schulzimmer der Handelsschule** (Industrie- und Handelsschulgebäude). Das Honorar beträgt für die Herren Chefs 10 Mark pro Jahr und für Beamte 6 Mark pro Jahr. Anmeldungen nimmt der Direktor entgegen.

Max Ludwig,
erster Vorsitzender.

Rudolf Illgen,
Direktor.

Der deutsch-kanadische Zollstreit.

Mit der britischen Besetzung Kanadas steht Deutschland wirtschaftlich seit fünf Jahren auf gespanntem Fuße. Die Meistbegünstigung, die handelspolitisch zwischen England und Deutschland besteht, erstreckte sich früher auch auf den Warenverkehr aller britischen Besitzungen. Die englischen Kolonien folgten den Vereinbarungen des Mutterlandes mit fremden Staaten, und da eben der deutsch-englische Handelsvertrag die gegenseitige Meistbegünstigung vorschreibt, so wurden deutsche Waren in Kanada ebenso behandelt wie englische. Vor fünf Jahren jedoch räumte Kanada den aus England stammenden Erzeugnissen einen Vorzugstarif ein. Das Verlangen anderer Staaten, namentlich Deutschlands, gleichfalls nach diesem Vorzugstarif behandelt zu werden, wurde von Kanada abgelehnt. Deutschland setzte darauf für die Einfuhr kanadischer Waren den niedrigeren Vertragstarif außer Kraft und unterwarf sie den höheren Sätzen des Generaltarifs. In den folgenden Verhandlungen hielt Kanada an dem Standpunkt fest, daß es Deutschland nur alle Begünstigungen einräumen könne, die es dritten Staaten gewähre, nicht aber die Vorzugszölle für das britische Mutterland, und daß es dafür schon die Anwendung des deutschen Vertragstarifs auf kanadische Waren verlange.

Jetzt sollen nun nach einer Ankündigung des kanadischen Finanzministers Fielding Kampfzölle für alle Länder, die kanadische Waren ungünstiger behandeln als Waren aus andern Staaten, eingeführt und sofort gegen Deutschland in Kraft gesetzt werden. Diese Maßregel erklärt sich daraus, daß trotz der Vorzugsbehandlung englischer Waren die deutsche Einfuhr in Kanada fortgesetzt gestiegen ist, während die kanadischen Waren auf dem deutschen Markt so gut wie keine Rolle spielen. Die kanadische Statistik weist für 1901 eine Ausfuhr nach Deutschland im Werte von nur 1,2 Mill. Dollars auf, der eine deutsche Einfuhr im Werte von 7 Mill. Dollars gegenübersteht. Die Summen sind an und für sich geringfügig, im gesamten Warenverkehr Deutschlands nimmt Kanada nur einen untergeordneten Platz ein.

Der Zollstreit mit Kanada ist aber von erheblicher grundsätzlicher Bedeutung. In dem alten Freihändlerland England macht sich mehr und mehr das Bestreben geltend, die Kolonien möglichst nur mit Erzeugnissen des Mutterlandes zu versorgen, und zwar unter Vorzugsbedingungen, die keinem andern Lande zustehen. Dies ist nur dadurch möglich, daß, während in dem Mutterlande der Freihandel herrscht, die Kolonien eigene, durch Zollschranken geschützte Wirtschaftskolonien bilden. So ist kürzlich auf einer Zollkonferenz in Bloemfontein beschlossen worden, für Südafrika Vorzugszölle für englische Waren einzuführen. Eine solche Differenzierung ist nicht nur für Deutschland, sondern auch für andere Reiche mit starker Ausfuhr nachteilig, namentlich für die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sich schon, ebenso wie Deutschland gegenüber Kanada genötigt haben, Differentialzölle anzunehmen. Kanada selbst hat bisher von dem System der Sonderbegünstigung Englands keinen Vorteil gehabt, und es läuft natürlich durch die jetzt angekündigte Kampfmaßregel erst recht Gefahr, von den benachteiligten Ländern mit gleichem Maße gemessen zu werden. Das System verspricht nur dann für die Kolonien selbst Erfolg, wenn dadurch der Absatz kolonialer Erzeugnisse nach England gehoben werden könnte, was bei der Beschränktheit der Aufnahmefähigkeit Englands ausgeschlossen ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Seit den ersten Nachrichten über die Reise unser Kaiser nach Kopenhagen wollen Gerüchte über eine Wendung in der sogenannten welfischen Frage nicht zur Ruhe kommen. Sie stützten sich anfangs auf die Annahme, daß in Kopenhagen eine Begegnung unser Kaiser mit dem Herzog von Cumberland stattfinden werde. Dieser befand sich Anfang März noch als Gast am dänischen Hofe, wurde aber durch die Erkrankung seiner Kinder an den Märsen nach Gmunden bei Wien, seinem ständigen Wohnsitz, zurückgerufen. Später hieß es, während des Aufenthalts unser Kaiser in Kopenhagen sei in Abwesenheit des Herzogs von Cumberland mit dessen Schwiegervater, dem König Christian von Dänemark, eine Ausöhnung angebahnt worden. Neuerdings wird wieder behauptet, der deutsche Kronprinz werde bald den Prinzen Max von Baden besuchen und dabei mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland zusammentreffen, und außerdem sei ein Besuch des Kaisers in Gmunden für den nächsten Herbst geplant. Es sind namentlich englische Blätter, die nicht müde werden, derartige Nachrichten zu verbreiten und eine Verlobung zwischen unserm Kronprinzen mit der Tochter des Herzogs von Cumberland in Aussicht zu stellen. Auch in Hannover scheint eine Stelle zu sein, von der aus solche Gerüchte immer wieder aufgebracht werden. Sie entbehren jeder Begründung. Weder ist von unserm Kaiser eine Begegnung mit der cumberlandischen Familie geplant, noch hat sich sonst etwas in Kopenhagen oder Berlin oder Gmunden ereignet, was als eine Wendung in der sog. welfischen Frage bezeichnet werden könnte. Eine solche Wendung könnte überhaupt nicht von dem deutschen Kaiser und König von Preußen ausgehen, sondern nur von dem Präsidenten des im Kriege von 1866 verwirklichten hannoverschen Thrones. Der Herzog von Cumberland hat sich bisher ebenso wenig wie sein Vater, der ehemalige König Georg von Hannover, dazu verstanden, einen klaren Verzicht auf Hannover auszusprechen und die deutsche Reichsverfassung in vollem Umfange, d. h. den preussischen Besitzstand in Hannover anzuerkennen. Deshalb besteht auch die Wirkung des unterzeichneten Hinscheidens des letzten Herzogs von Braunschweig noch fort und kann eine Anerkennung der welfischen Ansprüche auf den braunschweiger Thron nicht eher in Frage kommen, als bis sich das Haupt der welfischen Familie durch unumwundene lokale Anerkennung der Zugehörigkeit der Provinz Hannover zu Preußen zum Reichsfürsten qualifiziert hat. Es fehlt an jedem Anhalt dafür, daß der Herzog von Cumberland seinen überkommenen feindlichen Standpunkt irgendwie aufzugeben bereit sei. So lange kann aber auch von einer Familienverbindung zwischen dem hohenzollernschen und dem cumberlandischen Hause nicht die Rede sein, und die Gerüchte über eine Verlobung des Kronprinzen mit der Tochter des Herzogs von Cumberland sind nicht mehr wert als sonstige müßige Kombinationen, die den Erben der deutschen Kaiser- und der preussischen Königskrone bald mit dieser, bald mit jener Prinzessin unter die Haube bringen wollen.

— König Georg von Sachsen trifft am Mittwoch, den 29. April, nachmittags mit einem Sonderzuge auf dem Zentralbahnhof in München ein und wird vom dem Prinz-Regenten, sämtlichen königlichen Prinzen und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden feierlich empfangen werden. Abends findet bei dem Prinz-Regenten ein Familienmahl, am nächsten Tage eine große Brantafel und abends eine Brantafelvorstellung im Prinz-Regenten-Theater statt. Die Abreise des Königs nach Stuttgart erfolgt am 1. Mai vormittags.

— Die parlamentarischen Arbeiten sind am Dienstage in Berlin wieder aufgenommen worden. Die dem Reichstage noch gestellten Restarbeiten beschränken sich in der Hauptsache auf die Bekanntmachung des Bundesrats über eine Ergänzung des bestehenden Wahlreglements für die Reichstagswahlen, auf das Verbot der Fabrikation von Weisphosphorhölzern und auf eine Reform des Krankenversicherungs-Gesetzes; zu erwarten ist ferner noch eine Vorlage wegen des Neubaus des Reichsmarineamts.

— Selbst wenn man die „Frage“ des amerikanischen Flottenbesuchs möglichst kühl abwägen sich bemüht, bleibt immer ein bitteres Gefühl und ein Manko für uns Deutsche übrig. Diese Stimmung macht sich überall, in den verschiedensten politischen Parteilagern von Rechts nach Links geltend, und die wenigen überreifen offiziellen Stimmen, welche versichern, es gehe alles auf dem korrektesten Wege zu, und es sei nicht der geringste Grund zur Unzufriedenheit, reben rein in die Luft und können nur ein geringfügiges Lächeln hervorrufen. Andererseits sind wir nicht der Meinung der Pessimisten, die auch aus diesem Anlaß wehklagen: der frühere Respekt, den das Deutsche Reich in der Welt genossen, sei verloren! Die nackten Tatsachen sind folgende: Kaiser Wilhelm hatte ein in fremde Meere auslaufen- des amerikanisches Geschwader zu einem Besuche in dem deutschen Kriegshafen Kiel eingeladen. Präsident Roosevelt lehnte die Einladung dankend ab, weil dieses Geschwader nicht bis Europa fahren. Unmittelbar darauf wird von der amerikanischen Regierung ein amerikanisches Geschwader angewiesen, in dem französischen Kriegshafen Marseille einen Besuch abzustatten, und zwar gerade während der dortigen Anwesenheit und zur größeren Verherrlichung des Präsidenten Loubet. Zu diesen beiden Tatsachen, die selbstverständlich in einem Deutschland unfreundlichen Sinne auffallen mußten, kommen nun verschiedenartige, noch nicht authentisch feststehende, Erklärungen und Diversionen. Man weist darauf hin, daß das amerikanische Geschwader, welches Marseille anlauft, schon den ganzen Winter im Mittelmeer sich aufhalte; hätte der Kaiser dieses Geschwader eingeladen, heißt es, so würde es auch nach Kiel gekommen sein! Daß solche Ausreden allzu dürftig sind, scheint Präsident Roosevelt selbst empfunden zu haben, denn nun wird verbreitet — inwieweit die Nachricht wahr ist, steht dahin — das Mittelmeer-Geschwader solle auch andere europäische Häfen anlaufen und zu den Kieler Festlichkeiten dorthin kommen. Zugleich gehen Gerüchte um, Präsident Roosevelt, der auf der großen Wahlagitatorstour fern von Washington ist, habe den deutschfeindlichen Staatssekretär Hay wegen des Deutschland erwiesenen Affronts retifiziert u. s. w. Jedenfalls haben wir Deutsche, wenn schon Präsident Roosevelt sich durchaus korrekt benimmt und namentlich zur Zeit es an freundlichen Worten gegen die deutsch-amerikanischen Wähler nicht fehlen läßt, mit einer starken Dosis Abneigung und Gehässigkeit in den Vereinigten Staaten, bei der Bevölkerung und bei wichtigen Regierungsstellen, zu rechnen. Wäre die Kieler Einladung nicht erfolgt, so würde die ganze unerquidliche Angelegenheit mit ihren Auseinandersetzungen und Komplikationen uns erspart geblieben sein. Das gibt wieder einmal eine ernste Mahnung, einseitige Liebenswürdigkeiten nicht an die Amerikaner zu verschwenden.

— Oesterreich-Ungarn. Dem langgehegten Wunsche der Volksparteien aller Nationen betreffend die Herabsetzung der Dienstzeit winkt nun auch in Oesterreich-Ungarn nach dem Muster des Deutschen Reiches Erfüllung. Die dortige Forderung ist ungefähr so alt wie unsere eigene Institution und

war auch in den militärischen Kreisen des verbündeten Reiches schon seit Jahren Gegenstand eingehender Studien. Der grundsätzliche Geneigtheit der Regierung, eine vollständige Wehrreform, die sich im Deutschen Reich ohne Einbuße an seiner Wehrkraft zu bewähren schien, auch in der habsburgischen Armee durchzuführen, standen allerdings gewichtige militärische Bedenken entgegen, die sich vor allem auf die allzu große Ungleichheit in der Vorbildung des so vielerlei Nationalitäten entstammenden Rekrutenmaterials gründeten. Ueber die Möglichkeit, deutschen oder auch tschechischen Rekruten im Laufe einer zweijährigen aktiven Dienstzeit daselbe Maß militärischer Ausbildung beizubringen, wie bisher in drei Jahren, bestand keine große Frage. Ob das gleiche aber auch bei den im Punkte der Schulbildung arg vernachlässigten, zum größten Teile noch auf der Stufe des Alphabettentums stehenden Rekruten ruthenischer, polnischer, slowakischer oder südslawischer Abstammung möglich sein würde, war für jeden Offizier, der nur einmal mit der Abrichtung solcher Halbwilden von der ersten Reinigung unter der Kasernenpumpe unmittelbar nach der Vereidigung bis zur mühseligen Weibung der ersten Brocken deutscher Kommandowerte zu tun hatte, so wenig fraglich, daß die zweijährige Dienstzeit gerade im Offizierskorps die entscheidendsten Gegner hatte. Zu diesen gehörten u. a. sowohl der gewesene Kriegsminister Baron Krieghammer, wie der den Wechsel aller Kabinette überdauernde Landesverteidigungsminister Baron Welserheimb. Aber auch von Seite der dem Gedanken günstig gesinnten Parteien wurde in beiden Parlamenten wiederholt die Beförderung geäußert, daß die Wohlthaten einer Abkürzung der aktiven Dienstzeit durch das von der Regierung geforderte Äquivalent einer längeren Dienstzeit in der Reserve oder einer verlässlichen Umwandlung der Landwehr in Reservemannschaften wieder illusorisch werden könnten, und so kam die Frage nicht vom Flecke. Zeit sollen auch hier wieder politische Momente über solche Bedenken die Entscheidung fällen. Die ungarische Obstruktion gegen die Erhöhung des Rekrutenkontingentes glaubt das Kriegsministerium nur mehr mit der zweijährigen Dienstzeit beschwichtigen zu können, für welche sich die oberste Heeresleitung auf Grund einer vom Kriegsminister F. M. v. Vitreuil und dem Generalstabchef F. Z. M. Baron Beck ausgearbeiteten Entwurfs unter Zustimmung des Kaisers bereits entschieden haben soll. Es sei überhaupt, so verlautet, eine vollständige Reform des Wehrgesetzes geplant, die bezüglich der Vorlage mit größter Beschleunigung ausgearbeitet und im nächsten Jahre beiden Parlamenten vorgelegt werden. Man pflegt sich in Oesterreich-Ungarn mit Reformen, selbst wenn sie sprudlerisch sind, nicht zu überhürzen, namentlich nicht auf wichtigen Gebieten, und so ist es immerhin möglich, daß offizielle Auslassungen über die einzuweisen noch nicht verbürgten Gerüchte erst dann erfolgen, wenn man ihre Wirkung auf die ungarische Obstruktion abgewartet hat. Aus rein politischen Motiven eine Entscheidung zu fällen, welche Oesterreich-Ungarns Wehrkraft so empfindlich tangiert, dürfen wir auch österreichischen Staatsmännern kaum zutrauen.

Holland. In Holland wollen sich jetzt, nach der vernichtenden Niederlage, die sozialistischen Führer damit herausdrücken und reinwaschen, daß sie alle Schuld auf die Anarchisten werfen, unter deren Einfluß die holländische Arbeiterchaft gehandelt haben soll. Die deutschen Blätter der Sozialdemokratie unterstützen die holländischen „Genossen“ in diesem Reinwaschungsmäand. Der ganze Humbug wird klar, wenn man sich dessen entsinnt, was Karl Kautsky noch am 7. März in der „Neuen Zeit“ in einem „Drei Krisen des Marxismus“ betitelten Artikel geschrieben hat: „In Holland ist die anarchisistische Krise, die vor zehn Jahren noch so stark war, völlig überwunden und der praktische Marxismus wächst und gedeiht.“ Jetzt haben die „praktischen Marxisten“ den Arbeitern schweren Schaden zugefügt — da sollen mit einmal die Anarchisten schuldig sein.

Haag, 21. April. Durch königlichen Erlaß wird der Kriegsminister ermächtigt, die wegen des Eisenbahnauflandes unter den Fahnen gehaltenen Milizen nach und nach, wie der Dienst es gestattet, zu entlassen.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. April. Heute Mittwoch abends 1/2 9 Uhr beginnen wieder nach der Osterpause die Bibelstunden, in der hiesigen Turnhalle gehalten. Dieselben sind für die ganze Gemeinde bestimmt. Sie wollen dessen, Gottes Wort verstehen und lieben zu lernen. Augenblicklich wird das Marcusevangelium und zwar Kapitel III behandelt. Zum Besuche sind alle Erwachsenen freundlichst eingeladen. Die Gemeinde sorgt für ihren eigenen Nutzen, wenn sie hilft, daß der reiche Segen und die zahlreiche Zuhörerschaft, deren sich diese Stunden bisher zu erfreuen hatten, nachdrücklich gemehrt werde. Gott helfe dazu!

Eibenstock. Der Schmied Emil Richard Hättner hier — Poststraße — hat kürzlich vor der Prüfungskommission bei der Tierarztschule zu Dresden die Prüfung als Hufschmied bestanden und das Prädikat „geprüfter Hufschmied“ zuerkannt erhalten.

Carlsfeld, 20. April. Tiefster Winter ist nochmals hier eingezogen. Der Schneeflug geht mit 8 Pferden durch den Ort, und die Schlittenbahn ist tadellos, wie zu Weihnachten.

Morgenröthe-Kautentrans. Gelegentlich einer am vergangenem Sonnabend stattgefundenen Zusammenkunft des Gemeinderates wurde Herr Gemeinde-Vorstand Gnächtel insofern eine Ueberraschung zu teil, als ihm anlässlich seines Geburtstages vom Herrn Gemeinde-Ältesten Neubert im Auftrage des Gemeinderates ein Geschenk als sichtliches Zeichen der Anerkennung seiner Tätigkeit in hiesiger Gemeinde überreicht wurde. Im vorigen Jahre wurde Herr Gnächtel nicht nur keine Wiederwahl zugesichert, sondern auch sein Gehalt entsprechend erhöht, so daß der Gemeinderat sich nicht anders abfinden zu können glaubte, zumal im vergangenen Jahre wichtige Vorlagen zu Gunsten der Gemeinde ihren Abschluß fanden.

Dresden, 21. April. Ihre Majestät die Königin-Witwe ist heute vormittag 9 Uhr 26 Min. aus Frankreich nach Dresden-Strehlen zurückgekehrt.

Dresden, 18. April. Der Raubmörder Speck ist vom Schwurgericht in Altona zum Tode verurteilt worden. Die Untat, die Speck in Dresden beging, ist noch in frischer Erinnerung. Bei seiner hier erfolgten Verhaftung streckte der gefährliche Mensch den Kriminalbeamten Marcus durch einen Revolvererschuß nieder. Für diesen Totschlag wurden ihm vom Schwurgericht in Dresden 15 Jahre Zuchthaus jubdiziert. Alsdann erfolgte sein Transport nach Altona, wo er nunmehr für den am 31. Mai v. J. an der 60 Jahre alten Frau Bachhaus begangenen Mord zum Tode verurteilt wurde.

Dresden, 21. April. In Dresden-Neustadt ist am gestrigen Tage in seinem Bett ein 6jähriger Knabe erstickt aufgefunden worden. Der Unglücksfall ereignete sich dadurch, daß durch den Wind Rauch in das Zimmer gedrückt wurde, in dem das Kind allein schlief.

Chemnitz, 20. April. Einen verwegenen Fluchtversuch haben in der Nacht zum Freitag mehrere im sächsischen Krankenhaus internierte Frauenzimmer unternommen. Die Dämchen wollten sich der lästigen Aufsicht entziehen und hatten zu diesem Zwecke mehrere Betttücher zusammengebunden, an denen sie sich vom Abortfenster aus drei Stock hoch herablassen wollten. Raum hatte die erste die Kiste angetreten, als sich die Knoten lösten und sie 2 1/2 Stock hoch auf das Pflaster hinabstürzte, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Sie hatte einen Oberschenkelbruch, einen Knöchel- und Halsknochenbruch erlitten. Die übrigen zogen es unter solchen Umständen vor, in der Anstalt zu verbleiben.

Chemnitz, 21. April. Das „Chemn. Tagebl.“ meldet: Bezüglich der Bestimmung des von der Frau Prinzessin Luise von Toskana zu führenden Namens sind im allseitigen Einverständnis Verhandlungen angebahnt worden, die zu einer baldigen endgültigen Regelung der Frage führen werden. Wie wir hören, wird es sich für die ehemalige Frau Kronprinzessin um den Titel einer Gräfin handeln. Eine definitive Festlegung des Namens ist noch nicht zur Entscheidung gekommen. Hinsichtlich der Blättermeldung von milderer Auffassung des Fehltrittes der Frau Prinzessin können wir bestätigen, daß, soweit das Haus Toskana in Betracht kommt, allerdings eine mildere Beurteilung Platz zu greifen beginnt. — Bezüglich des Kindes ist, soweit der sächsische Hof in Frage kommt, noch keinerlei Beschluß gefaßt worden, und wir sind in der Lage, alle anders lautenden Meldungen als gänzlich aus der Luft gegriffen zu bezeichnen.

Zwickau. Zwillingsskaben, die nach Art der flammfischen Zwillinge an der Brust zusammengewachsen waren, wurden Ende voriger Woche einer Arbeiterfamilie B. in Martenthal geboren. Die Knaben, welche vollkommen ausgebildet waren und zwei Köpfe, vier Arme und vier Beine besaßen, waren bei der Geburt bereits tot.

Reichenbach, 19. April. Im 22. sächsischen Reichstagswahlkreise Reichenbach-Auerbach ist nun doch noch die viestimmige Kandidatenliste seitens der Ordnungsparteien zu Gunsten des Grafen Hoensbroech entschieden worden. Eine hier heute nachmittag unter Vorsitz des Geh. Hofrats Opligtogende, von ca. 100 Vertrauensmännern besuchte Versammlung beschloß einmütig die Zustimmung zu folgender Erklärung der Parteileitungen des Wahlkreises: „Die Vertrauensmänner der konservativen und nationalliberalen Parteien haben bei der freien stattgefundenen Wespredung beschlossen, zu erklären, daß sie mit Rücksicht auf das vorgerückte Stadium, in dem sich die Kandidatenfrage befindet, nicht in der Lage sind, die Anregung der beiderseitigen Landesvertretungen, den Regierungsrat Martin in Berlin als Kandidaten der Kartelparteien aufzustellen, ihrerseits zu unterstützen, daß sie vielmehr beschlossen haben, entsprechend dem Vorschlag des in der letzten Versammlung gewählten Ausschusses, die Kandidatur des Grafen Hoensbroech zu unterstützen.“ — Man beschloß weiter, nunmehr sofort energisch in den Wahlkampf einzutreten.

Reichenbach, 20. April. Eine gewaltige Feuerbrunst, deren Ursache noch unaufgeklärt ist, zündete heute am zeitigen Nachmittag die große, 3 Stock hohe Fabrik der Firma Philipp u. Kirsten bis auf den Grund ein. Nur das Kesselhaus blieb erhalten. Die Firma beschäftigte ca. 110 Personen. Sie fabrizierte Längenmaße, Wasserwagen, Sentote u. i. w. und war sehr gut beschäftigt. Der Betrieb wird in gemieteten Räumen provisorisch weitergeführt werden. Der Schaden, der größtenteils durch Versicherung gedeckt ist, beträgt ca. 200 000 M. Gewaltiger Wind, da das Brandobjekt sehr hoch liegt, auch Wassermangel machten eine tatkräftige Bekämpfung des Brandes unmöglich. Auch das nebenan liegende Geschäftshaus mit Wohnung des Herrn Philipp wurde fast nahezu eingeebnet.

Aue, 19. April. Vorgestern abend in der 10. Stunde brach in einem Parterreraum der an der Mittelstraße hier gelegenen Stuhlfabrik der Frau verw. Weyer Feuer aus, wodurch das mitanbaue Dampfsgewerk vollständig zerstört worden ist. Da in dem Raum zur Verpackung der Möbelstücke viel Stroh sich befand, fand das Feuer reiche Nahrung. Der Schaden ist ein bedeutender, da Maschinen und sonstige Einrichtungen vernichtet worden sind.

Aus dem oberen Vogtlande, 20. April. Die fortgesetzten Guts- und Waldbodenverkäufe Privater an den Staat führten bereits vor längerer Zeit im landwirtschaftlichen Kreisvereine eine einstimmig angenommene Resolution herbei: den Königl. Ministerien des Innern und der Finanzen die Bitte zu unterbreiten, bei ferneren Grundstücksaufläufen zu Aufferstungszwecken seitens des Staates in Rücksicht auf die vogtländische Landwirtschaft und im Interesse der Erhaltung der bäuerlichen Gemeinden erst das Gutachten der betreffenden Gemeindevertretung zu hören, ehe der endgültige Ankauf eines Gutes oder eines Waldgrundstückes erfolgt. Der sächsische Waldbesitz innerhalb des freihauptmannschaftlichen Bezirks Zwickau erstreckt sich zur Zeit auf etwa 83 000 ha Bodenfläche.

Das königliche Finanzministerium hat bestimmt, daß bei den Verkehrsstellen Schweinitzthal (an der Linie Pockau-Lengsfeld-Neuhäusen), Stein-Chemnitzthal (an der Linie Chemnitz-Wehlburg), Wilschthal (an der Linie Chemnitz-Annaberg) und Ebnitzthal (an der Linie Deydorf-Eppendorf) mit Rücksicht darauf, daß sie nicht die Namen von Ortschaften oder Ortsteilen führen, vom 1. Mai d. J. ab die neue Schreibweise, das ist ohne „h“ in der Silbe „tal“ anzuwenden ist. Die genannten Verkehrsstellen werden deshalb nunmehr wie folgt bezeichnet: Schweinitzthal, Stein-Chemnitzthal, Wilschthal und Ebnitzthal.

Der sächsische Eisenbahnrat wird sich am 6. Mai d. J. nochmals mit der Personentarifreform zu beschäftigen haben. Die sächsische Regierung steht jetzt auf dem Standpunkte, daß von einer Weiterverfolgung ihres Reformplanes zur Zeit abzusehen sei. Aus Gründen der Rentabilität unserer Eisenbahnen hält es aber die Regierung nunmehr für geboten, auf eine — allerdings sehr mäßige — Erhöhung der Preise für die Rückfahrkarten zuzulassen. Dieser Preisausschlag soll betragen die Hälfte derjenigen Differenz, die jetzt zwischen dem Preise der sächsischen Rückfahrkarten und dem der preussischen zur Schnellzugbenützung ohne Zuschlag gültigen Rückfahrkarten besteht. Diese Differenz beträgt 12 1/2 Prozent, die geplante Erhöhung also 6 1/2 Prozent der bisherigen Sätze für Rückfahrkarten. Die Erhöhung wird auf je 80 Pfg. Rückfahrkartenpreis 3. Klasse etwa 5 Pfg. betragen. Bei den Entfernungen bis zu 14 Kilometer würde reichlich der dritte Teil der Fahrpreise 3. Klasse überhaupt unverändert bleiben. Diejenigen Ausnahmetarife, Arbeitermonatskarten u. i. w., deren Aufhebung in der bisherigen Reformvorlage vorgesehen war, würden nun unverändert beibehalten werden. Die Preisobergrenze wird nur als eine vorübergehende Maßregel betrachtet, die lediglich solange in Geltung bleiben soll, bis später die Durchführung einer gemeinsamen deutschen Tarifreform erzielt werden wird. Von einer Einführung der 4. Wagenklasse an Sonn- und Festtagen soll aus mehrfachen Gründen abgesehen werden.

Eingefandt.

Das liebe Osterfest ist wieder einmal vorüber. Auch das Gratulieren zur Konfirmation ist zu Ende. Eine Menge Karten und Grüße kreuzten einander. Manches Kind hat so viel Karten erhalten, daß es nicht weiß, wohin damit. Da hat unser Herr Organist Reumerkel, Poststraße 31, eine originelle Idee verwirklicht, nämlich diese Karten verständnisvoll zu einem schönen Bilde zu vereinigen. Ein solches Kartenbild in Wappenform ist im Schaufenster des Herrn Emil Wende einige Tage ausgestellt und zur Nachahmung empfohlen.

Wie die Knochen wachsen.

Gewiß ist es für den in und mit der Natur lebenden und denkenden Menschen nicht uninteressant, einen tieferen Einblick in den wunderbaren Prozeß zu erhalten, der das Fundament aller tierischen und menschlichen Existenz bildet: vom Würfel des Nackenknochens an, der uns trägt, wie der Grundstein das Gebäude mit seinen Balken und Sparren, denn der ausgewachsene Mensch hat 260 Knochen und Knöchelchen in seinem Leibe. Ihr Wachstum vollzieht sich in geheimnisvoller Stille, das Auge kann es nicht sehen, die Hand nicht greifen. Jahrhunderte sind vergangen, ehe man auch nur eine Ahnung davon hatte, obgleich Ärzte und Naturforscher unablässig danach gestrebt haben, sich eine Erkenntnis darüber zu erwerben. Leicht wurde es ihnen nicht gemacht; unfähig viele, lange unbeantwortete Fragen sind darüber von ihnen an die Natur in Hunderten von Experimenten gestellt worden. Duhamel legte, um Aufschluß über das Wachstum der Röhrenknochen zu bekommen, enge Metallringe um die Röhrenknochen junger Tiere. Nach zwei Jahren fand er den Metallring nicht mehr außen am Knochen, sondern in der Röhre desselben; das führte ihn auf den Schluß, daß sich stets von außen ein neues Gewebe überlagert und erhärtet habe. Dunter schlug zwei kleine Nägel in die Mitte des Röhrenknochens eines Hundes. Derselbe wurde größer und die Knochen länger, die Stifte rückten aber nicht von einander; das Wachstum der Knochen konnte daher nicht in einem Ausdehnen der Knochen-Substanz selbst bestehen, sondern nur dadurch sich vollziehen, daß sie von den Knochen-Elementen her ansetzte und zu Knochen sich verdichtete. Jetzt weiß man, daß das Längswachstum der Röhrenknochen von den Enden aus erfolgt. Sehr eigentümlich war es, daß Schweine, die mit der Arie gefüttert worden waren, welche zum Abreiben der mit Krapp gefärbten Zeuge gedient hatte, rote Knochen besaßen. Duhamel experimentierte nun, er gab den Tieren in Krapp gefärbte Nahrungsmittel, setzte dann diese Fütterung wieder acht Wochen aus und nahm sie dann wieder auf; nach Verlauf von vier Monaten wurden die Tiere geschlachtet. Es zeigten sich die Schichten je nach den Nahrungsmitteln: rot, weiß und wieder rot. Daraus erlah man, daß die Knochen schichtweise an der Oberhaut der Knochenhaut entstehen, ganz analog den Bäumen, deren Holz aus dem Baße entsteht, und welches an den daraus sich markierenden Ringen das Alter kenntlich macht. Diese Versuche wurden in großem Umfange von verschiedenen Naturforschern fortgesetzt und ergaben stets das gleiche Resultat. Die Färbung entsteht dadurch, daß der Farbstoff sich in Verbindung mit der aus dem Blute austretenden und sich in die verdichteten Gewebe niederschlagenden Knochenerde absetzt. Die Knochen bestehen aus phosphoraurer Kalkerde und tierischer Gallerte.

Daß das Wachstum an den Enden und im Umfange stattfindet, war bewiesen, auch, daß die Gefäßräume der schon vorhandenen Knochensubstanz verengt werden, nur war es noch unentschieden, in wie weit sich Knochenhaut, Knorpelhaut und Knorpel beteiligen, und wie diese selbst wachsen. Beobachtungen über Beobachtungen sind von den bedeutendsten Ärzten darüber angeestellt worden. Man weiß jetzt, daß sich erst Knochenerde in dem Knorpel ablagern muß, ehe sich der Knochen bildet. Wird der sich am Abfah entwickelnde Knochen abgebrochen, so zeigen sich an der Bruchfläche, dem unbewaffneten Auge erkennbar, eine Menge von Gefäßkanälen, die von weichen Ringen umgrenzt werden; es ist dies die in dem Knorpel sich ablagernde Knochenerde. Bei tieferen Querschnitten bemerkt man dieselben Gefäßöffnungen, aber die Ringe fehlen, weil die Kalkerden nun schon im ganzen Knorpel auftreten. Das Knochengewebe bildet sich aus der jungen Bindestubstanz der Knochen- oder Knorpelhaut und setzt sich in der letzteren nach oben hin fort. Man fragt weiter: „Wie verändern sich denn während ihres Wachstums die Formen der Knochen?“ Haller glaubte, daß die Stirnhöhlen dadurch entstehen, daß der über ihnen liegende Muskel, der Kuzler der Augenbrauen, die äußere Platte des Schädelknochens durch seine Kontraktion allmählich von der inneren abhebe. Die Schädeldecke der Kinder besitzt eine ungleich stärkere Krümmung als bei Erwachsenen. Weller nahm an, daß ein Wachstum der Schädelknochen an ihren Rändern mit einer gleichzeitig durch Biegung hervorgerufenen Abflachung vollkommen genüge, um die vordringenden Formen-Veränderungen derselben zu erklären; denn anzunehmen, daß nach innen Schwind und außen Neubildung wäre, würde eine Verschwendung des Knochen-Materials sein; es würde bei dieser Art so viel Knochensubstanz verbraucht, als zur Bildung von 10 bis 12 Schädelknochen des wachsenden Menschen nötig sei. Wie verschiedenartig aber die Natur in dieser Beziehung ist, zeigt sich beim Hirsch, der jährlich durch das Abwerfen seines Geweihs 10 bis 12 Pfund Knochensubstanz verliert, während man annehmen kann, daß beim Menschen das aufgefogene Knochenmaterial anderweitig im Organismus verwertet wird. Dieser Prozeß gehört noch zu den vielen unerklärlichen Erscheinungen der Natur. Am Elefantenschädel hat man die Weller'sche Theorie bestätigt gefunden, daß nämlich die knöcherne Höhle des Vorderkopfes sich durch Inmersion von außen neu aufgelagerte Knochensubstanz vertieft, weil sie im Innern wieder schwindet.

Verbiegungen normaler Knochen kennt man vorzugsweise in den Fällen, wo während der Entwicklung starke mechanische Einwirkungen stattfinden. Hierher gehören die Schädel der Indianerstämme Nordamerikas und die lang zugespitzten Schädel der Bewohner Perus, wo dem neugeborenen Kinde eine beliebige Pressung, länglich oder plattgedrückt, gegeben wird. Denselben Einflüssen erliegen die Füße der Chinesinnen, und Sommering hat über die nachteiligen Einwirkungen des zu festen Schnürens der Frauen eine Abhandlung geschrieben, welche die Schädlichkeit desselben nachweist. Die Rippen leiden vorzugsweise in ihrer natürlichen Form und Lage durch eine derartige Uebertreibung. Wie aber das Krümmen der Knochen möglich ist, so ist auch das Geradebiegen nach orthopädischer Behandlung, namentlich im jugendlichen Alter, ermöglicht. In der neueren Zeit hat man schwächlichen Kindern, deren Knochen-Entwicklung sich mangelhaft erwies, da sie

trotz ihrer Füße gegeben, ihnen man, die bilde. laga um man die an Refe Knochen ja so h tionstra entwickel raschend arm du waren, erfolgte anfang matisch Bewegli starker allzeit he saft so Heilung gefahede tige Nat dem Pa In schen wo bis zum bleibt ih weise de Beschäfti Seite o die Knoc und troc viel che Von den ganze K die wun der Bret als hätte die sie n Alter ab herbergt, zusamme

Krim

Soll neben mi beinahe Ich war In d Nacht mi Dienerin, gengan werde, d wärtigen sich aufhä Sie und nach Aufwarte lange Gän Sie dessen Vo vollkomme Zu n das Mon fiel ein la falsch geg „Wo seine Kell zurücktre „Wo teilen?“ „Ich diesem Zi Saune. U Ehe offenbar n Ich h bis gegen sam ein h Was Es n eine schme von oben Pläg Aus war Drole dann stän bis an die auf das h Die der Hand, nicht, stell Füßen. Wie war erba Paare hin zeigte Sch entlang ge Ein e Rechen in Paare stie Die o bare Bene sammenhan Ich n Drole mich an. griff, der herrabsant. „Wer Ich g Er f über die K mit seinem

trog ihrer 1 1/2 Jahre doch nicht im Stande waren, auf ihren Füßen zu stehen oder zu laufen, geradezu Knochenmehl eingegeben, um zur Bildung und Festigkeit des Knochengewebes ihnen mehr Material zu schaffen; ähnlich wie man den Hennen, die Bindeeier legen, Kalk gibt, damit sich eine Eierschale bilde. Da man nach neueren Analysen im guten alten Malaga und Ungarwein phosphorsauren Kalk gefunden, so gibt man diesen auch teelöffelweise an Kinder und gläserweise an Knochenschwächlingen, wo es sich vorzugsweise um Ersatz der Knochensubstanz handelt, wie es bei schweren Verwundungen ja so häufig der Fall ist. Welche unglaubliche Reproduktionskraft die Natur in sonst gefunden und kräftigen Körpern entwickelt, davon haben die letzten Kriege eine Fülle der überraschendsten Fälle dargelegt. Jungen Leuten, denen der Oberarm durchschossen und die Knochen splitter herausgenommen waren, selbst mit Auslösung des oberen Ellenbogengelenks, ersetzte die ewig schaffende Natur durch erneuten Knorpelansatz den ihnen fehlenden Knochen so, daß selbst durch systematischen Bewegungen des Gelenks auch wieder eine Art von Beweglichkeit des Armes hergestellt wurde. Bei Heilung von starker Verletzung, wie auch bei Knochenbrüchen hat die allzeit helfende Natur es so eingerichtet, daß sich der Knochen fast so lange nach dem fraglichen Punkte hinzieht, bis die Heilung durch ausreichende Knochenmaterie, die sich an der gefährdeten Stelle zusammengehäuft hat, vollbracht ist. Kräftige Nahrung, Fleischgallerte, Ungar- oder Malagawein sind dem Patienten besonders förderlich.

In unseren Erdstrichen erreichen die Knochen beim Menschen vom 16. bis 20. Jahre ihre Vollendung. Von da an bis zum 50. Jahre verändern sie sich nicht sonderlich, indes bleibt ihre Form auch nicht genau dieselbe, je nach der Lebensweise des Menschen. Es treten bei andauernd in sitzender Beschäftigung Arbeitenden Krümmungen des Rückens, einer Seite oder dergleichen ein. Nach dem 50. Jahre verlieren die Knochen mehr und mehr ihre Elastizität, sie werden dünner und trockner, daher brechen ältere Leute beim geringsten Fall viel eher Arme oder Beine als Kinder und junge Leute. Von dem Grade aber, bis zu welcher Geschmeidigkeit sich der ganze Körper trotz der Knochen dreifachen läßt, davon geben die wunderbaren Verrenkungen der Clowns im Zirkus und der Bretterbude einen schlagenden Beweis; ist es doch oft, als hätten diese Leute statt der Knochen nur Knorpel im Leibe, die sie nach Gefallen biegen und lenken können. Im hohen Alter aber wird das innere Gerüst des Hauses, das uns beherbergt, doch morsch. Die Stäben, die uns tragen, brechen zusammen — dem Besitzer wird die Wohnung allhier gekündigt.

Das Geheimnis des Landhauses.

Kriminal-Erzählung von G. Schäpler-Verasini.

(2. Fortsetzung.)

Sollte ich eine Frage an den alten Gärtner tun, der stumm neben mir herschritt? Aber der Mann trug ein solch seltsames, beinahe irrinniges Wesen zur Schau, daß ich davon abstand. Ich war in die Welt der Rätsel getreten.

In dem Hause angelangt, welches von außen und in der Nacht wie ein altes Kastell ausah, empfing mich eine bejahrte Dienerin, welche mir mitteilte, daß Miß Mary bereits zur Ruhe gegangen wäre, daß sie, die Alte, mich jedoch dem Herrn zuführen werde, der des Abends meist allein in seinem, nach dem rückwärtigen Teile des Gartens hinausliegenden Geschäftszimmer sich aufhalte.

Sie wies mir ein parterre gelegenes hübsches Zimmer an, und nachdem ich mich bereit erklärt hatte, dem Bankier meine Aufmerksamkeit zu machen, schritt sie mir voran durch einförmige lange Gänge.

Sie öffnete eine Türe und wir traten in ein Zimmer, auf dessen Boden weiche Teppiche lagen. Der Schritt wurde dadurch vollkommen gedämpft.

Zu meinem Erstaunen war der Raum unbeleuchtet. Nur das Mondlicht sah durch das Fenster und vom Hintergrunde her fiel ein langer roter Streifen über den Boden. Ich vermutete, falsch gegangen zu sein, aber die Alte sagte mir halblaut:

„Warten Sie hier, mein Herr. Mr. Brofers scheint in seine Kellerräume hinuntergetiegen zu sein. Er wird gleich zurückkehren.“

„Wollen Sie ihm nicht lieber meine Ankunft sogleich mitteilen?“

„Ich wage den Herrn nicht zu stören. Wenn er sich in diesem Zimmer befindet, ist er stets in der denkbar schlechtesten Laune. Uebrigens hat ihn Miß Mary bereits unterrichtet!“

Ehe ich eine zweite Frage tun konnte, war die Alte, der es offenbar nicht recht wohl zu Mute war, aus dem Zimmer geschickt. Ich stand eine lange Weile unbeweglich, dann ging ich leise bis gegen die etwas offen stehende Türe. Von unten herauf kam ein halbunterdrücktes Murmeln, ein Keuchen aus tiefer Brust.

Was tat der Bankier in der Nacht in seinem Keller? Es war eine schwere Eisentür, das sah ich. Vor mir lag eine schmale Steintreppe. Auf der zweiten oder dritten Stufe von oben her stand eine Zimmerlampe.

Blötzlich fuhr ich erschrocken zurück.

Aus der Tiefe kam ein lauter, gellender Aufschrei. Das war Brofers. Ich erkannte es sofort. Ein Stöhnen folgte und dann stürzte jemand leuchtend die Steintreppe herauf. Ich war bis an die Eingangstür zurückgetreten und meine Nerven waren auf das höchste gespannt.

Die schwere Eisentür flog auf und Brofers, die Lampe in der Hand, stürzte taumelnd ins Zimmer. Er bemerkte mich gar nicht, stellte sein Licht auf den Tisch und drehte sich auf den Füßen.

Wie sah der sonst so elegante Mann aus?! Das Gesicht war erdfahl, die dunklen, an den Schläfen stark ergrauten Haare hingen wirr in der Stirne. Der schwarze Salonrock zeigte Schmutzstellen, als wäre Brofers an feuchten Kellermauern entlang gestreift.

Ein Schauer schüttelte den Mann, als er sich mit lautem Keuchen in das Sofa warf und die zuckenden Finger in die Haare stieß.

Die Eisentür hatte er zugeschlagen. Stand dieses sonderbare Benehmen mit dem Verschwinden meines Vaters in Zusammenhang?

Ich machte mich durch ein lautes Räuspern bemerkbar. Brofers schellte empor und zwei bligende Augen starrten mich an. Ich sah, daß die Hand nach einem Pistolenkasten griff, der auf dem Tische stand, dann aber wieder schlaff herabsank.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?“ stieß er hervor. Ich gab Auskunft.

Er stierte mich immer noch festsam an und streifte sich über die Augen. Hand er in meinem Gesicht eine Rehnlichkeit mit seinem Opfer?

„Wie nannten Sie sich?“ fragte er hastig. „Arthur Wedding.“ wiederholte ich. Nach und nach schlen er sich zu beruhigen, wenigstens oberflächlich.

„Ich stieg in meine Geschäftskeller hinab, um eine Kleinigkeit nachzusehen,“ sagte er, dabei auf die Seite blickend. „Haben Sie meinen Schrei gehört?“

Ich konnte nicht gut verneinen. Er lachte hart auf.

„Ich hätte beinahe den Fuß gebrochen. Der Schmerz entlockte mir den lauten Ausruf!“ rief er. So klang der Schrei nicht. Ich hätte mich aber, ihm dies einzusetzen. Mit Mühe erlegte Brofers die geschäftlichen Formalitäten zwischen uns und gab durch ein Glodenzichen den Auftrag, mich auf mein Zimmer zu führen.

Dies geschah, aber auch diese Nacht schloß ich kein Auge. Mein ganzes Nervensystem war derartig erregt, daß ich sogar für meinen Verstand fürchtete. In der Nacht war mir's, als bringe lautes Wimmern an mein Ohr, doch war es wohl nur der Wind, der über das Landhaus und durch die Baumkronen fuhr.

Es war am anderen Nachmittage. Miß Mary zeigte sich sehr erfreut über mein Eintreffen. Trotz meinem Entschlusse, meine Gedanken einzig auf das an meinem Vater begangene Verbrechen zu konzentrieren, gelang mir dies nicht völlig. Die sanften Augen Mary's zogen mich zauberhaft an. War ihr Vater auch ein Mörder, so mußte sie dagegen schuldlos wie eine Blume sein. Dies stand fest bei mir.

Bankier Brofers hatte mir einen bedeutenden Vorstoß auf mein Gehalt geradezu aufgedrungen. Da ich freie Station hatte, so sandte ich die ganze Summe an meine Mutter mit einigen Begleitworten. Diese besagten, daß ich dem Verbrechen bereits auf der Spur wäre und eine annehmbare Stellung vorerhand gefunden hätte. Wo, dies verhielt sich vorläufig.

Am Nachmittage machte ich einen Gang durch den großen Park. Aufmerksam prüfte ich alles. Sonderbar berührte es mich, als ich, im Hintergrunde angelangt, eine ganze Reihe tiefliegender, schmaler Fenster mit starken Brettern vernagelt fand.

Dieser Gartenteil schien sehr selten von einem Menschen betreten zu sein; er war verwildert. Ich gelangte an eine zum größten Teile eingestürzte Grotte und bog eben um die Ecke, als ich betroffen stehen blieb.

Vor einem am Boden befindlichen, vernagelten Fenster lauerte ein Mann und war bemüht, durch eine Spalte in das Innere zu schauen.

Ein Geräusch meiner Füße mußte ihn erschreckt haben. Er sprang empor, schüttelte mit einer wilden Bewegung den grauen Kopf und entfiel mit einem kurzen Schrei.

Es war der alte, halbblinde Gärtner. Ich versuchte gleichfalls durch die Spalte zu schauen, konnte jedoch nichts entdecken. Eine Art Kellergewölbe mußte sich hier befinden. Es war vollkommen dunkel innen. Von außen konnte ich die Wahrnehmung machen, daß sich dieser Teil des Untergebäudes etwa in schiefer Richtung unter demjenigen Geschäftszimmer befand, in welchem ich den Bankier in der Nacht getroffen hatte.

Ein neues Glied in der Kette der Rätsel! Ich mußte unter allen Umständen darnach trachten, in diese Kellergewölbe zu gelangen. Hier, dies ward mir allmählich gewiß, lag der Schlüssel des Geheimnisses.

Aber, wie dorthin gelangen? In das Haus zurückgekehrt, fügte es der Zufall, daß ich mit der alten Dienerin über den Park und speziell die halbzerrfallene Grotte zu sprechen kam.

„Kein Mensch sucht diesen Gartenteil auf, als der verrückte Gärtner,“ sagte sie. „Man sagt sogar, durch die Grotte konnte man früher in die Kellergewölbe gelangen.“

Das war eine wichtige Auskunft. Ich ließ jedoch nichts von dem merken, was in meinem Innern vorging. Des Abends nahm ich mit Miß Mary und der alten Wirtschafterin den Tee ein und zog mich sodann auf mein Zimmer zurück. Brofers war in der Stadt und wollte erst am andern Tage zurückkehren.

Ich beschloß sofort mein Vorhaben auszuführen. Es ging bereits stark über Mitternacht, als ich das Fenster meiner Stube öffnete und in die vollkommen dunkle Nacht hinaushorchte. Nichts regte sich als die Wettersöhne, welche der Wind um die Stäbe trieb.

In meinem Besitze befand sich eine kleine Laterne, welche ich entzündete und das Zimmerlicht sodann verloschte.

Vorsichtigerweise leuchtete ich einmal an dem Hause hinab. Es war Hochparterre. Ich konnte schließlich ohne große Mühe auf den weichen Rasen springen.

Gelagert, getan. Ein Sprung — und ich stand unten. Die brennende Laterne hatte ich unter dem Rocke verborgen. Nun galt es, sich in dem verwilderten Parke zurechtzufinden, was endlich mit Mühe gelang.

Ich stand vor der Grotte und horchte, ob mir niemand gefolgt war. Nichts regte sich.

„Vorwärts, nur Mut!“ rief ich mir selber zu, meine Pulse jagten und ein Krampf schnürte mir die Brust zusammen.

Im Innern der Grotte angelangt, enthüllte ich mein Licht. Der Raum war dumpf und feucht. Moder lag am Boden. Ueber Steingeröll schritt ich weiter.

Da war es mir, als entdeckte mein Auge eine Fußspur am Boden. Sollte doch jemand diesen Ort betreten haben?

Dann mänderte der nicht ohne Mühe passierbare Gang in ein Gewölbe, welches jedoch außer einigen zerfallenen Fässern nichts enthielt. Ich fand eine Türe, welche in einen zweiten Raum führte.

Dieser war vollständig leer. An der Wänden hinausleuchtend fand ich oben einige Fenster. Sie waren von außen vernagelt.

Im Hintergrunde war eine Treppe. Ich stieg hinauf und stand vor einer festverschlossenen Eisentüre. Blötzlich wußte ich, wo ich mich befand. Es war derselbe Raum, in welchem Brofers hinunterstieg. Jetzt erkannte ich auch die Treppe. Weiter vordringen konnte ich nicht.

Langsam stieg ich die steilen Stufen herab. Also nichts gefunden!

Da blieb mein Blick starr auf einem kleinen Gegenstande haften, der neben der untersten Stufe lag. Ein Handschuh! Ich nahm ihn auf, leuchtete darauf hin und schrie entsetzt auf. Meines Vaters Handschuh! Ich sah die Zeichen.

Die Knie wankten mir. Ich starrte den Kellerboden an. Er war aus weicher Erde. Mein Lichtschein flackerte darüber hin. Ein großer, dunkelfeuchter Fleck befand sich darauf. Das war eingedicktes Blut und auch der Handschuh zeigte solche Spuren.

In diesem Augenblicke wußte ich nicht mehr wie mir geschah. Der einzige Gedanke: „Hier ist der Ort, wo man Dir den Vater ermordete“, stieg mir siedend heiß in das Gehirn.

Ich riß mich empor, stürzte taumelnd fort; Alles drehte sich um mich und vor dem Ausgange der Grotte brach ich mit einem wilden Aufschrei zusammen.

Als ich erwachte, befand ich mich in meinem Zimmer, gepflegt von der alten Dienerin. Raum, daß ich mich auf das Vorgefallene besinnen konnte, so verfiel ich in eine Nervenkrankheit. Ich lag die meiste Zeit im Fieber.

Hin und wieder hatte ich lichte Augenblicke. Dann fand ich Mary, die mich mit angstvollen Blicken ansah, hin und wieder auch einen alten Arzt und Brofers.

Des letzteren Augen ruhten stets mit lauerndem Ausdruck auf mir. Ein bössartiges Feuer glomm in ihnen. (Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Konig, 20. April. Die in dem Abort der Knabenschule zugleich mit Leichenteilen aufgefundenen Samaschen gehören nach der Feststellung der Eltern nicht dem ermordeten Winter.

— Ueber das Unwetter und die Schneestürme der letzten Tage liegen auch heute wieder eine große Anzahl von Nachrichten vor. Besonders stark ist das östliche Deutschland, vor allem Schlesien und Posen, betroffen worden. Breslau war am Montag fast von jedem Verkehr abgesperrt; in allen Teilen des Reiches wurden wegen Schneeverwehungen einzelne Eisenbahnstrecken betriebsunfähig. Fürchtbar hat der Sturm ferner auf der Nord- und Ostsee gewüthet und dort zahlreiche Schiffe zum Opfer gefordert.

— Moderner Riese Goliath. Im Passage-Panoptikum zu Berlin zeigt sich jetzt ein russischer Riese. Feder Machnow ist kein Name. Er soll keines Geschlechts der größte sein, den die Welt je gesehen hat. Er ist ausgerechnet 2 Meter 68 Zentimeter groß, aber noch immer im Wachstum begriffen. Die Hand Machnows mißt von der Wurzel bis zur Spitze des Mittelfingers 30 Zentimeter, der Fuß 45 Zentimeter. Der Riese wurde in Wittebol (Rußland) geboren und zählt jetzt 22 Jahre. Bemerkenswert ist, daß Machnow in der Zeit seines stärksten Wachstums oft länger als 24 Stunden hintereinander schlief, er hat nun zum ersten Male seine Heimat verlassen und wird die ganze Welt bereisen.

— Die Londoner Rattenplage ist schon vielfach der Gegenstand der Besprechung in der englischen Presse gewesen, und auch die Presse anderer Länder hat schon mehrfach Interesse an dieser neuen Pestilenz genommen, die tatsächlich Gesundheit und stellenweise auch das Leben der Bewohner der englischen Hauptstadt bedroht. In der Sitzung eines Londoner Leichenschaugerichts am Montag wurde zur Sprache gebracht, daß Ratten als Brandstifter durchaus keine so seltene Erscheinung sind, wie man vielleicht vermuten sollte. Es handelte sich um den Tod eines Labengehilfen, der bei einem Brande ums Leben gekommen war. Ein anderer Gehilfe, der glücklich durch einen fähigen Sprung aus dem Fenster des Stockwerks sein Leben gerettet hatte, ebenso wie ein Beamter der Feuerwehr, gaben ihrer Ansicht Ausdruck, daß das Feuer möglicherweise, ja sogar wahrscheinlich durch Ratten herbeigeführt worden sei, die Schwefelbölzer benagelt und so in Brand gesetzt hatten. Ein Beweis für diese Theorie war allerdings nicht vorhanden, da der Platz so gründlich ausgebrannt worden war, daß weder von Streichbölzern noch den Ratten etwas entdeckt werden konnte. Der Beamte der Feuerwehr erklärte jedoch, daß die unangenehmen Nagetiere schon mehr als einmal auf diese Weise Schadensfeuer verursacht hätten, und tatsächlich bildete das Warenhaus, in dem sich das Unglück ereignete, seit Jahren eine wahre Brutstätte für Ratten.

— Ein Vielseittiger ist ein Mann aus Währen, der sich unlängst schriftlich um einen Briefträgerposten in Berlin beworben hat. Er ist 31 Jahre alt, ledig, spricht deutsch und böhmisch, stenographiert nach Gabelberger und versteht sich auf die einfache Buchführung. Behufs „späterer Erstrebung eines Geldaussträgerpostens“ gibt er die Versicherung, daß ein Haus im Werte von 10 000 M. sein eigen ist. Wie er weiter ausführt, „meldet er sich nach Deutschland zwecks Entwicklung seines Intellekts und zur Post als Austräger des Wegens, weil ihm die Lebensweise eines solchen gesundheitlich als die beste erscheint.“ Aber auch für das Deutsche Reich soll die Anstellung dieses seltenen Mannes nicht ohne Nutzen sein, denn, obgleich noch ledig, stellt er in Aussicht, daß „keine Kinder kraft ihres Mißschlusses dem Staate mehr als gewöhnliche Stützen sein werden.“ Schließlich macht der Bewerber noch darauf aufmerksam, daß er die Geige bis zur Bewältigung der Französischen Etüden spiele und daher im Postorchester gut zu verwenden sei. Wehr kann man doch nicht verlangen! Hoffentlich ist die Postbehörde auf dem Posten und zögert keinen Augenblick, sich diese Kraft zu sichern.

— Gepfändet zu werden ist immer eine unangenehme Sache. Für einen Breslauer Fabrikanten aber war es doppelt unangenehm. Dieser „Lebemann“ reiste von Breslau nach Berlin und zwar in Gesellschaft einer Pseudogattin. In einem Hotel der Reichshauptstadt erreichte ihn sein Geschick, das heißt der Besuch eines Gerichtsvollziehers, der gekommen war, um den Fabrikanten, von dem es hieß, er habe eine tüchtige Summe Geldes bei sich zu pfänden. Aber nicht allein ihn, sondern auch seine Gattin. Die richtige und wirkliche sah in Breslau, die unrichtige und falsche mußte sich in Berlin auspfänden lassen und ihr Eigentum wurde ihr erst dann freigegeben, als sich die beschämende Wahrheit herausstellte. Zu allem Unglück noch erfuhr die Breslauer Dame das Quiproquo und man ist in der Hauptstadt Schlesiens ungemein über den Empfang amüsiert, den der heimgekehrte Gemahl zu Hause fand.

— Einer lustigen Osterplauderei der „Augsburger Abendzeitung“ entnehmen wir folgende fomische Osterreichergeschichte: Ein Krämer aus der Vorstadt ging mit einem großen Korb voll frischer Eier, die er für seinen Kramladen angekauft hatte, in die nächste Wirtschaft am Vitalienmarkt zu einer Stehhalben. Es wurde aber eine mehrfache Signatur daraus. Denn da fanden sich Kameraden, die ihn zum Karteln einluden. „No an floana Tarol leid's no, i muß erst um a Zehne daham sein, wenn meine Kamraden loska anfangen und die Dar (Eier) brauchen.“ Er hängte das Korb an einen etwas entfernten Nagel, und man vertiefte sich in das Spiel. Mittlerweile kam ein anderer Freund herein; der nahm unbemerkt das Korb herab und bezag sich damit in die Küche, wo ein großer Topf siedendes Wassers vorhanden war. Die Eier wurden so lange hineingegeben, bis sie etwa hart sein konnten. Dann ging der gute Mann wieder in die Wirtschaft und hängte das Korb an den alten Nagel. Bald erhob sich der Krämer. „Jetzt ist's aber Zeit, die Kunden werden schon im Laden warten.“ Gegen Mittag erschien er dann wieder in lüchtiger Verfassung und brachte seine Eier, die alle „eingespeckt“ waren. Er hätte sie dem guten Freund an den Kopf geworfen, doch dieser war nicht mehr da. Einen großen Spektakel hatte es zu Hause gegeben. Zuerst schalt die Frau Krämer über die Versumnis, denn mehrere Kameraden, die eine Fastenpeise locken wollten, hatte sie schon auf etliche Minuten vertrieben

müssen. Schnell war der Vorrat an die eiligen Köchinnen ausverkauft. Doch eine nach der anderen kam wieder mit zornigen Geberden und warf die Eier auf den Tabentisch. „Stoßharte Dar! Das ist a Betrug. Wie mer's haben aufschlagen wollen, is nix rausgelaufen!“ Der Mann packte die Eier zusammen und lief auf den Markt zu seinem Händler, dem er mit den verfrachten Eiern einen fürchterlichen „Krach“ machte. „Das is kriminalisch, a Gendarm muß her!“ Doch zuletzt überzeugte ihn der Eierlieferant, daß von seiner Seite eine „Eierirrung“ ganz unmöglich sei, und fragte den Krämer, ob er sich denn unterwegs nirgends aufgehalten habe. Nun ging diesem ein Licht auf.

Sam 23. April 1903.

Das erste Mal, daß keine Fahnen wehen und daß an diesem Tag der Jubel schweigt; Das erste Mal, daß nicht des Volkes Flehen für seinen König zu dem Himmel steigt; Für ihn, der in verschiedenen Gestalten Ein Vorbild war von Treue und von Mut, Der nun durch der Vergänglichkeit Schwollen In stillen Schlummer in der Hingruft ruht.

Wie jauchzten sonst an diesem Freudentage So gern die Sachsen ihrem Albert zu; Vorbei die Zeit — sie ward zur Totenlage, Der edle Herrscher schläft in ew'ger Ruh'. Er ging in früher Zeit von seinem Volke, Denn es lag um die alte Mautentron' Schütternd sich eine düst're Wolke Und lagert schwer auf der Wettiner Thron.

O, toter Heldengreis, laß heut' ein Mahnen Durch deines Sachsenlandes Gänge geh'n, Freig' durch und Volk die wahren, rechten Bahnen Zu einem treuen Fürstentum sein! — Dann bringst dein Wägenfest uns frohe Kunde, Tropfen der Tod dein liebes Auge druck, Und eint das Vaterland in erster Stunde Zu einem weihenollen Alberttag.

Rohe Bastseide

von Mk. 15,50 bis Mk. 68,50 für den Stoff je einer vollständigen Robe. Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Muster- auswahl umgehend. **Seldenaufabrik Heneberg, Zürich.**

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eisenfod

ausgegeben: a. hiesige: 23) Der Stichtmaschinenbesitzer Carl Bernbach Neubert hier mit der Letzonschwitzerin Bertha Minde Köhner geb. Baumann hier. 24) Der Drehschneider Max Emil Kemmig hier mit der Anna Marie Louise Ullmann hier.

b. auswärtige: 16) Der Bergarbeiter Albrecht Ewald Langhanel in Ebedewitz mit der Stichterin Johanne Pauline Windisch hier. 17) Der Stichtmaschinenbesitzer Otto Paul Götschel hier mit der Emma Auguste Kilian in Blankenhain. 18) Der Steinseher Friedrich Alfred Raufsch in Döbitz mit der Minna Bertha Altermann daselbst.

c. Heirat: 110) Anna Martha, T. des Fabrikarbeiters Franz Paul Reher in Blauenhain. 113) Magdalene Johanne, T. des Knüpfers Arno Arthur Herrmann hier. 114) Erich Otto, S. des Hausmanns Otto Paul Reher hier. 115) Rosa Elsa, T. des Malerarbeiters Carl Eugen Witz in Wilsdorf. 116) Jerngard Elfrida, T. des Ratsvollziehers Johann Karl Heinsch hier. 117) Rudolf Kurt, S. des Malerarbeiters Hugo Otto Witzel in Wilsdorf. 118) Gretchen Karoline, T. des Maschinenstellers Anton Bernhard Stark hier. 119) Emil Martin, S. des Maschinenstellers Bernhard Hermann Liebold hier.

d. Geburten: 111 und 112 unechel. Geburten. Sterbefälle: 79) Anna Marie, außerhel. T. der Maschinenführerin Bertha Marie Bauer hier, 4 T. 80) Die Rentiere Louise Henriette Dorothea verm. Kollé geb. Erzleben aus Magdeburg, 72 J. 6 M. 21 T.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarrei Eisenfod.

Heute Mittwoch abends 7/9 Uhr: **Bibelstunde**, Herr Pastor Rudolph.

Freitag, den 24. April 1903, abends 7/9 Uhr: **Bibelstunde**, Herr Pastor Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Berlin, 22. April. Die Königl. Eisenbahn-

direktion Berlin teilt mit: Die Strecke Neubrandenburg-Friedland (Medlenburg) ist gesperrt. Im Bezirk Breslau ist jetzt auch der Personenverkehr wieder ausgenommen worden, ausgenommen auf der Strecke Schreiberhau-Grünthal. Im Bezirk Stettin verkehren wieder Züge von Stettin nach Berlin auf der Linie Stettin-Angermünde. Auf den Strecken Arnswalde-Callies-Fallenburg und Callies-Wulfow (Bezirk Bromberg) ist der Personen- und Güterverkehr infolge Schneeverwehungen ebenfalls unterbrochen.

— Bremen, 22. April. Die Rettungsstation Cuxhaven der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 21. April wurden von dem bei Schornbrunn gestrandeten, mit Holz von Christiania nach Harlingen bestimmten norwegischen Schooner „Freya“, Kapitän Nielsen, 6 Personen durch das Rettungsboot des zweiten Elbleuchtschiffes gerettet.

— Madrid, 22. April. Eine Privatdepesche aus Tanger meldet, daß die Fremden fest verlassen sollten, sei zurückgenommen worden. Der Präsident wolle eine Zollstation für das Rifgebiet errichten.

— Lissabon, 22. April. Im Gouvernement Beira-arabien fanden an den ersten beiden russischen Osterfeiertagen erhebliche antisemitische Kundgebungen statt.

— Sidi-Beil-Abbes (Dep. Oran), 22. April. Die Araberstämmen der Sahara haben den heiligen Krieg erklärt.

— Pretoria, 22. April. Fünf Soldaten, welche der Ermordung eines Kameraden bei dem jüngsten militärischen Aufstand angeklagt waren, wurden vom höchsten Gerichtshof zum Tode verurteilt. Fünf andere Angeklagte wurden freigesprochen.

— Shanghai, 22. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Nachrichten aus Mukden vom 13. d. M. besagen, daß die Russen diesen Platz, sowie Rajin vollständig geräumt haben.

Geschäfts-Übergabe bez. -Übernahme.

Einer geehrten Bewohnerschaft von Eisenfod u. Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Restaurant an den Burenwirt **Emil Weissflog** aus **Aue** käuflich abgetreten habe. Ich spreche meinen lieben Gästen und Gönnern für ihre gütige Unterstützung meinen herzlichsten Dank aus.

Bezugnehmend auf Obiges, erlaube ich mir mitzuteilen, daß ich das Restaurant des Herrn **Gustav Hüttner** käuflich übernommen habe und selbiges Lokal von heute ab

Centralhalle

nenne. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den Wünschen aller mich Besuchenden nachzukommen und für **frische Getränke und Speisen** stets Sorge zu tragen. Ich bitte deshalb, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Emil Weissflog, früher Burenhütte Aue.

Übertrifft an Wirksamkeit alle anderen Fabrikmade.



Germania-Pomade

ist das einzig reelle, sicher wirkende Fabrikat zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen

Haar- und Bartwuchses, auch verhindert es das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung. Erfolg garantiert. Elegante Flacone à M. L.

H. Guthier's Kosmetische Offizin, Berlin S.W. 11. In Eisenfod nur bei Apoth. Edgar Wiss.

Halb-Parterre

zu vermieten. **Schulstraße 13.**

Linoleum

glattfarbig, gemustert, Granit und Inlaid, Stuckware, Läufer, abgepaßte Teppiche verf. überallhin das Linoleum-Versandt-Geschäft

Paul Thum, Chemnitz. Muster frei gegen freie Rücksendung.

Ein Malerlehrling

und ein **Bäderlehrling,** welche noch eine gute Lehre haben wollen, können unter günstigen Bedingungen sofort eintreten. Wo, zu erfahren im **Gasthaus Stadt Dresden.**

Osterpredigt

über **Joh. 20, 11-18** von P. Rudolph. Reingewinn für die Armen und Kranken. Preis 25 Pfg. Zu haben bei den Herren: Buchhldr. **Kändler, Buchbindermeister, Mehnert, Otto, Schubarth.**

Lambourrierer

an einnadelige Maschinen suchen **Pönisch & Freund, Falkenstein i. B.**

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines Gesicht, mit rosigen Wangen, hellen Augen, weißer, sammetweicher Haut und lebendigem Lächeln. Alles dies erzeugt: **Madecenser Stedenpferd-Vilienmilchseife** v. Bergmann & Co., Nadeberg, Dresden allein echte Schutzmarke: Stedenpferd. à St. 50 Pfg. bei Apoth. **Wiss.**

Kurbelstickerin

auf Stragen sucht sofort od. 14 Tagen bei hohem Lohn u. dauernder Arbeit **Ernst Hoyer, Limbach i. S., Frohnerstraße 24.**

Eine zuverl. Aufwartung

wird für 1-2 Stunden des Tags sofort gesucht **Schulstraße 6, parterre.**

1 Stamm Hühner

und **1 Stamm Enten** sind sofort zu verkaufen bei **Gustav Hüttner.**

Lager von Erzeugnissen der Tzppersdorfer Fruchtstiefelbrüche

bei Herrn Baumeister **Carl Berger, Schönheide.** Für geehrte Interessenten empfehlen wir:

- Treppenkufen
- Bodecke
- Blattenbeläge
- Wandverkleidungen
- Wasserkästen
- Viehklände
- Brunnenabdeckplatten
- Schornsteinabdeckplatten
- Gartenzaunpfähle
- Bordsteine
- Grabenfassungen
- Grenzscheine
- Stensfundamente
- Sockelplatten
- geschliffene und polierte Platten, zu Tischplatten, Gartenbänken u.
- Gartenkies, gelb und blau u.

Wir empfehlen uns Ihnen mit der Versicherung, nur gute u. preiswerte Waren zu liefern.

gez. **Carl Berger,** Baumeister. **Tzppersdorfer Fruchtstiefelbrüche. Max Härtel, Rittergut Tzppersdorf.**

RHEINISCHER TRAUBEN-BRUST-HONIG

Allbewährtes Haus-Genuss- u. Kraftmittel für jedes Lebensalter

Kraft u. Stoff für das Alter

Reinsles edelstes billigstes Präparat zum sofortigen Gebrauche bei

Erfolge frappant. Aerztlich empfohlen.

Erhältlich in Flaschen à Mk. 1,-, 1/2, und 3 Mk. bei **E. Hannebohn.**

Frischer Schellfisch

und **Cabliau** treffen Donnerstags früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verm. Welschmidt.**

Maschine, 2fach 1/4 Boigtische verkauft **Oswald Gerisch.**

Läuferschweine und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen **Gebr. Möckel, Rothkirch, Telephon Nr. 17.**

Plakate

als **Thüre zu! Eintritt verboten! Man bittet das Bestehe sogleich zu bezahlen!** sind vorrätig bei **E. Hannebohn.**

Eine 2fach 1/4 Handmaschine (Boigtische) verf. sof. **Max Lenk, Auerbach, Bismarckstraße 8.**

Vorläufige Anzeige.

Gesang-Verein „Orpheus“

Sonntag, den 26. April 1903:

Konzert im Feldschlößchen.

Näheres in nächster Nummer dieses Blattes.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzjärge,

sowie **Rinderjärge** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz, Eisenfod.**

Suche für 1. Mai Mk. 2000,-

als mündelsichere Hypothek. Gest. Offerten unter **E. H. 500** an die Expedition dieses Blattes.

Simbeer-Marmelade, Heidel- und Preiselbeeren empfiehlt billigt **Emil Wagner.**

Wäschemangeln

jeder Größe für Lohn- und Privatgebrauch liefert unter Garantie die **Spezialfabrik F. Paul Thiele, Chemnitz, Lutherstraße.** 14 mal mit höchsten Auszeichnungen prämiert. Begr. 1878.

Dachschindeln, 21, 24, 27 und 30 Zoll lang, gut schließend, empfiehlt **Ernst Fischer, Deutsch-Gatharinenberg.**

Steuer-Auflösungsbücher, à Stück zu 15 u. 20 Pfg., für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig **E. Hannebohn's Buchdr.**

Einen exalten Seidensticker suchen zum möglichst sofortigen Antritt **W. Ziegler & Co.**

Fahrräder u. Zubehörteile, Reparaturen aller Art billigt. Preisliste gratis und franko. „Glück Auf“, Fahrradwerke Oberschaar bei Freiberg Sa.

Frischen Schellfisch, Schollen, Rotungen, Fluscheit empfiehlt billigt **Emil Wagner.**

Verein f. naturgem. Lebens- u. Heilweise (Naturheilver.)

Freitag, den 24. April, abends 9 Uhr **Bersammlung** bei **Brot-schnöder.**

Unger's Restaurant. Donnerstag, den 23. April:

Schlachtfest

vormittag 10 Uhr **Wessfleisch,** abends frische **Wurst m. Sauerkraut.** Hierzu ladet freundlichst ein **Richard Unger.**

Strebel'sche Tinten.

Bunte Stempelfarben
Feine blaue Tinte
Beste Kaiserstinte
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte empfiehlt **G. Hannebohn.**

Fahrplan der **Wilsau-Kirchberg-Wilschhaus-Carlsefelder Eisenbahn.**

Von Wilsau nach Carlsefeld.		Von Carlsefeld nach Wilsau.	
	Früh	Borm.	Nachm.
Aus Wilsau	6,35	9,25	2,10
Kirchberg (Bf.)	6,04	10,02	2,50
Kirchberg (Bpt.)	6,09	10,07	2,56
Sauperdorf I	6,16	10,14	3,03
Sauperdorf II	6,22	10,21	3,14
Dartmannsdorf	6,29	10,28	3,23
Bärenwalde	6,49	10,48	3,46
Döbercrin	6,57	10,54	3,55
Rotzenkirchen	7,18	11,17	4,23
Stüppengrün	7,26	11,26	4,33
Neuheide	7,39	11,39	4,46
in Schönheide	7,46	11,46	4,53
aus Schönheide	7,48	12,20	5,20
Oberschönheide	7,54	12,26	5,34
in Wilschhaus	8,10	12,42	5,54
aus Wilschhaus	8,18	1,00	6,30
Wilschmühle	8,28	1,10	6,30
Wilschmühle	8,38	1,20	6,40
Welschhammer	8,47	1,29	6,49
in Carlsefeld	8,58	1,40	7,00

Fahrplan von Carlsefeld nach Wilsau.

Von Carlsefeld nach Wilsau.		Von Wilsau nach Carlsefeld.	
	Früh	Borm.	Nachm.
Aus Carlsefeld	6,00	12,10	5,20
Welschhammer	6,10	12,20	5,30
Wilschmühle	6,18	12,28	5,47
Wilschhaus	6,26	12,36	5,55
in Wilschhaus	6,34	12,44	6,03
Oberschönheide	6,44	12,54	6,08
in Schönheide	7,01	1,11	6,24
aus Schönheide	7,06	1,15	6,25
Neuheide	7,24	1,20	6,30
Stüppengrün	7,30	1,26	6,36
Rotzenkirchen	7,47	1,43	6,54
Döbercrin	7,51	1,50	7,01
Bärenwalde	8,18	2,08	7,17
Dartmannsdorf	8,31	2,22	7,27
Sauperdorf I	8,37	2,28	7,33
Sauperdorf II	8,43	2,34	7,39
Kirchberg (Bpt.)	8,50	2,42	7,46
Kirchberg (Bf.)	8,50	10,01	8,00
Wilsau	9,24	10,27	8,33

viertel... des... u. der... blasen... unsern... wirt... im Eign... Sonna... Unte... von Sta... laufende... anher ei... zum Be... tabellaris... die Lehre... Schulpla... schule od... zwei S... bildung... Ra... die Wab... vorzunehm... in hiesige... nachmit... Ein... 1869 inn... dieses Ja... geben, zu... nicht auf... Bä... undzwanz... Bor... 1... ist noch in... Präsidenten... Erfolge er... schwierig... Grenzen ge... biet von A... ist zu schu... marokkanis... vorbereitet... und bishe... Mächte, n... Ratsschle... Pläne zu... Berwickun... einen heil... Fremden a... trag der... der die... verfügt... Am letzten... der intern... Besuch des... Verständnis... kommt... Hoffnung... der Name... Delcassé m...